

Mein schöner Beruf

Ich habe neulich im Radio gehört, dass sich ein Australier darüber gewundert hat, dass die Deutschen, wenn sie Menschen kennenlernen - zum Beispiel auf einer Party - ihr Gegenüber umgehend nach dem Beruf fragen. Ich kann diese Beobachtung nur bestätigen und füge hinzu: Ich bin Sachbearbeiter bei einer Versicherung. Jedenfalls dann, wenn ich auf eine Party bei fremden Menschen gehe. Diese Lüge ist eine reine Schutzbehauptung. Denn die Erfahrung zeigt, dass, wenn ich auf die Frage nach meinem Beruf „Gärtner“ geantwortet habe, ich in kürzester Zeit in den Garten gebeten werde. Hier soll ich dann das grüne Grauen nett kommentieren und etwas zum Schnitt von Magnolien, blätterrieselndem Buchs und Mitteln gegen Giersch erzählen. Findet die Party in einer Wohnung statt, wird mir eine Palme präsentiert. Ich glaube es ist eine Palme, denn ich habe von Zimmerpflanzen so viel Ahnung wie ein Hochseefischer von Silberfischchen. Trotzdem wird von mir verlangt, etwas zu retten, das bereits vor Jahren bei Ikea tot im Regal stand. Ich greife dann tief in den Fundus des gärtnerischen Fachwissens und gebe Tipps wie „Sollte man mal gießen“. Oder staubwischen. Oder weniger Wasser geben. Nein, wenn es sich irgendwie vermeiden lässt, gebe ich auf Festlichkeiten dieser Art nicht bekannt, was ich beruflich mache. Das sollen, so habe ich gehört, Ärzte genauso machen. Denen werden sofort mysteriöse Symptome geschildert und fremde Menschen entkleiden sich ungefragt am kalten Büffet, um nässende Stellen am Rücken zu zeigen. Verfahrenstechniker oder Hauptabteilungsleiter in der Lohnbuchhaltung hingegen können völlig ungestört Essen, Drogen und Musik genießen, ohne von ihrer Arbeit erzählen zu müssen. Wobei ich feststelle, dass der Beruf des Gärtners durchaus beliebt ist. Immer an der frischen Luft und so. Und Erde, Pflanzen und Tiere und so. Gärtner wären sie auch gerne geworden, erzählen mir dann die Hedgefond-Manager und Rechtsanwälte. Kann ich mir denken. Das sind ja auch recht wesensverwandte Berufe. Und was machen Sie im Winter, werde ich dann gefragt, denn da gibt's ja keine Blümchen? Statt damit zu prahlen, für eine ihnen unbekannte Gartenzeitschrift die Kolumne zu schreiben, antworte ich: „Ich arbeite im Winter in Neufundland als Robbenschläger. Immer frische Luft und viel Natur um mich herum.“ Jetzt kann ich endlich ungestört ans kalte Büffet.

Jörg Pfenningschmidt, Gartenplaner in Hamburg

Aus „Gartenpraxis“